

Gärten III: Bauerngärten

Verfasserin: Franziska Huber

Stand: 2006

Einführung

Der Bauerngarten hatte gemäss dem Ursprung des Wortes Garten («Hortus» = das Umzäunte) immer eine Umzäunung, welche von zentraler Bedeutung war. Deren Zweck war (und ist noch) immer derselbe, nämlich die im Garten stehenden Pflanzen vor unbefugten Eindringlingen zu schützen. Bereits in Urkunden aus dem 8. Jh. finden sich Hinweise auf eingefriedete Gärten. Vermutlich ist der Bauerngarten jedoch so alt wie die bäuerliche Kultur selber, also rund sechstausend Jahre alt. Wohl in einer Zeit, in der es noch keine eigentliche Dreifelderwirtschaft gab, gehörte ein Stück Garten zu jedem Haus und Hof.

Die bäuerliche Gartenkultur des frühen Mittelalters wurde wesentlich von den Klöstern beeinflusst und gefördert. Basierend auf dem St. Galler Klosterplan von ca. 820 hat das Schema des Klostergärtchens während rund tausend Jahren dem Bauerngarten als Vorbild gedient. Fortan gibt es im Bauerngarten den Dreiklang: Gemüse, Gewürzpflanzen und Blumen.

Im Hochmittelalter mehren sich die Angaben über den Gartenbau in unserem Land. Die Urkunden aus ländlichen Gegenden sprechen zunächst nicht von «horta» (Gärten), sondern von «culta» (Pflanzungen). Es ist in vielen Fällen nicht ersichtlich, ob das Gemüse feldmässig oder in Gärten angebaut worden ist. In einer Urkunde aus dem Jahre 1290 wird hingegen deutlich von einem Haus, einer Hofstatt und dem dazugehörigen Garten gesprochen. Grundsätzlich sind zwei Typen des Bauerngartens anzutreffen: der direkt zum Haus gehörige Garten sowie der Bauerngarten im freien Gelände, welcher ebenfalls eingefriedet und streng unterteilt ist. Beim Hausgarten kommt zur Nutz- auch die Zierfunktion hinzu.

Unter dem Einfluss des herrschaftlichen, nach italienischer Art angelegten → *Renaissancegartens* (s. Gärten I) veränderte sich der Bauerngarten im 16. Jh.; die Beet-Einteilung und die Verwendung des Buchs wurden übernommen. Das Bild des bäuerlichen Gartens aus dem 17. Jh. in der Schweiz – insbesondere jenes des Emmentaler Bauerngartens – unterscheidet sich denn auch kaum von einem kleinen Renaissancegarten in Italien.

Anfangs des 18. Jh. breiteten sich kleine Zwergbäumchen (Spalier- und Buschbäume) immer mehr aus. Den Buchs benützte man auch zur Herstellung von Pyrami-

den oder gar Portalen. Die herrschaftlichen Gärten hatten als Vorbilder Kraft: so finden sich typische Elemente des → *französischen Barockgartens* (s. Gärten I) im Bauerngarten. Neue, seltene und exotische Blumen hielten Einzug in den Garten (Tulpomanie). Springbrunnen und Gartenhäuser sind ebenfalls dem herrschaftlichen Bereich entnommen.

Im 19. Jh. kam es zu einer Neuinstrumentierung des Bauerngartens. Sein neues Gesicht ist nicht denkbar ohne die allgemeinen wirtschaftlichen, soziologischen und geistigen Wandlungen. Vor allem erbrachte er im Zeitalter der Massenarmut wesentliche Beiträge zur Selbstversorgung. In der 1. Hälfte des 19. Jh. waren die Gärten wieder sehr einfach angelegt und auch in der Bepflanzung war wenig Abwechslung zu sehen. Viele Bauerngärten in französischem Stil verschwanden zwischen 1840 und 1860.



(nach Hauser 197:136)

Um die Jahrhundertmitte kam es zu einer erneuten Veränderung, verbunden mit einer Erweiterung des Sortiments an Gemüsepflanzen und Blumen. Zwergbäume und feines Obst in Busch-, Pyramiden- und Spalierform wurden wieder gepflanzt. Im 19. Jh. erschienen auch die Rosenbäumchen (als Mittelpunkt oder zur Flankierung der Wege) und verliehen dem Bauerngarten ein anderes, wiederum vermehrt ästhetisches Bild, welches erst in den 20er-Jahren des 20. Jh. an Bedeutung verlor. In vielen Gärten standen auch geschmackvolle Gartenhäuschen oder mit Reben und anderem Gesträuch gezogene Bögen aus Lattenwerk.

Im Zuge der Aufwertung des Hausgartens (mit sozialen Motiven) und im Zusammenhang mit der Wiederentdeckung des Architekturgartens erwachte das Interesse am alten Bauerngarten in den 1920er-Jahren neu; es kam ganz allgemein zu dessen Neuentdeckung. Während vor dem Zweiten Weltkrieg jeder Hof noch seinen eigenen Garten besessen hatte, verlor der traditionelle Bauerngarten – und der damit verbundene Aspekt der Selbstversorgung – nach 1945 zusehends an Bedeu-

tung. Das Bauerntum ist zu einer Minorität geworden und hat sich selber gewandelt. Bei jeder Gartenänderung wurde das Alte oft entfernt und durch Neues ersetzt oder es kam zur Auflösung des alten Bestandes an Pflanzen, der alten Einteilung und der baulichen Substanz.

Bezeichnungen und Gattungen

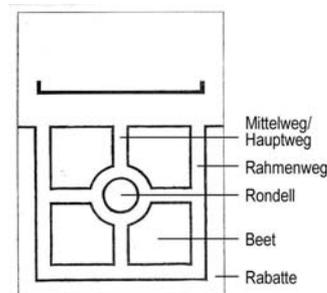
Häufig war im Mittelalter der Begriff Kraut- / «Chruut»-garten (abgeleitet von Mangold = Chruut). Gemeint ist der Gemüsegarten; es kann sich auch um kleinere, eingefriedete, mit Bäumen besetzte Wiesen beim Haus handeln, die den Grünfutterbedarf der Ackerbauern deckte. Schon im 14. Jh. kannte man drei Kategorien von Gärten: Kraut-, Baum- und Weingärten. Im 15./16. Jh. gab es auch Küchengärten, die neben der Gemüse- auch der Gewürzpflanzung dienten. Namentlich in Rebgebieten wurden Bandgärten zur Pflanzung von Bandstöcken (Salweiden) gebraucht. Im subalpinen und alpinen Bereich gab es Blackengärten; sie dienten zur Anpflanzung von Blacken und Ampfer für die Schweinemast. Vereinzelt findet man auch Bezeichnungen wie «Meiengärten» (Blumengärten) und «Strüss» (Straussgärten). Baumgärten (baumgert, bommert, bummert, boumgarten, bungert, bengert) gehörten, sofern es die klimatischen Verhältnisse gestatteten, zu jedem bäuerlichen Betrieb. Die eigentlichen Baumgärten lagen im Dorf und waren eingehegt. Sie dienten oft als Versammlungs-, Gerichts- oder Beurkundungsstätten sowie da und dort als Tanzplätze. Waren im 16. Jh. die Baum- und Obstgärten noch in der Nähe des Hofes gehalten worden, breitete sich im 17. Jh. der Brauch aus, Felder, Wiesen und Wegränder mit Obstbäumen zu bepflanzen. Mit Tiergarten ist in früherer Zeit der Ort, an welchem Tiere gehalten werden gemeint: Der «Hennegarten», der «Künneligarten» (Kaninchengarten), der Bienen- oder Immengarten (ein Miniaturgärtlein des Baumgartens oder sonstigen Baumbestandes, der dem Bienenschwarm Anreiz oder Stütze bieten konnte). Auch gab es ein Zuchtgärtlein zum Ziehen von Setzlingen und das Dillgärtli. Im mittelalterlichen Dorf hatte der Gewürzgarten einen besonderen Wert: vor der Entdeckung der Gewürzinseln konnte der Landwirt, zumal in stadtnahen Dörfern, mit Gewürzen ein Erkleckliches dazuverdienen. Ähnlich verhielt es sich mit den Hopfengärten, die in der Schweiz für das 18. und 19. Jh. bezeugt sind. Der Hopfen diente meist dem Verkauf (an Brauereien). Verwandt und teilweise identisch mit dem Bauerngarten ist schliesslich der Heim- oder Heingarten (hängert, hengert, hangart, hogarte). So wurde der Platz genannt, auf welchem sich Familienangehörige, Freunde und Nach-

barn vor dem Haus, beim Garten oder im Garten trafen und die Jugendlichen sich zur fröhlichen Abendgesellschaft einfanden.

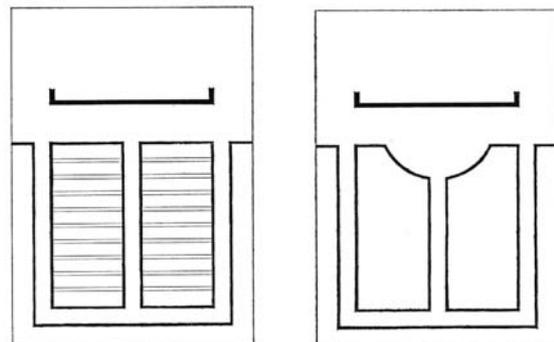
Struktur des Bauerngartens

Der Bauerngarten ist in der Aufteilung sowie der Ausschmückung die einfachste Stufe der Gartenanlagen. Die Grundstruktur der Bauerngärten in der Schweiz wiederholt sich – trotz Unterschieden nach Landesgehend und Besitzstand – immer wieder. Sie hat sich im Laufe der Jahrhunderte nicht verändert und bildet zusammen mit einer ausgeprägten Pflanzenwelt den eigentlichen Charakter eines Bauerngartens. Der hier behandelte Bauerngarten war stets dem Wohnhaus, nur selten den Wirtschaftsgebäuden angeschlossen. Er war ein Blumen- und Nutzgarten.

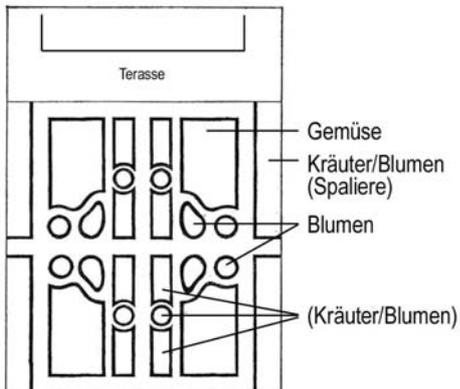
Eine verbreitete Aufteilung folgte den Kreuzganggärten der Klöster. Ausgehend vom Wegkreuz, weist die Mitte meistens ein Rondell als besonders ausgeschmücktes Blumenbeet oder gar ein niederes Brunnenbecken auf. Oft ist das Ganze durch einen Rahmenweg gebunden. Während die vier in Beete geteilten Stücke dem Gemüse dienen, ziehen sich dem mittleren Hauptweg entlang, meist auch zwischen Hecke und Randweg, schmale Beete für Gewürz- und Heilkräuter sowie Blumen hin.



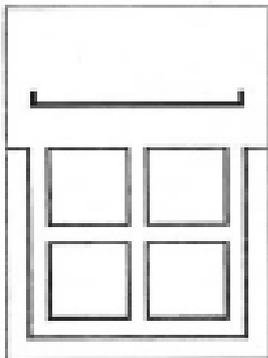
Je bescheidener die Verhältnisse waren, desto einfacher war die Gestaltung des Gartens. Häufig wurde der ganze Garten, ohne sein Mittelstück, halbiert, manchmal so, dass direkt vor dem Haus ein etwas grösserer freier Platz entstand. Einem Hauptweg schliessen sich die üblichen Gemüsebeetflächen an.



Der Übergang zu ziemlich komplizierten Formen lässt auf eine gewisse Nachahmung von Patriziergärten schliessen, was im Kanton Bern früher stark verbreitet war.



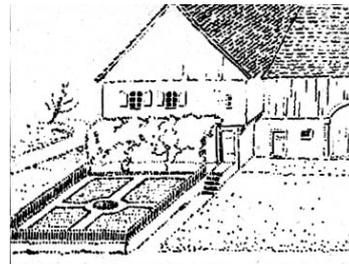
Andere Landesgegenden, wie z. B. die voralpinen Gebiete der ganzen Schweiz, haben sich vornehmlich dem einfachen Wegkreuz verschrieben.



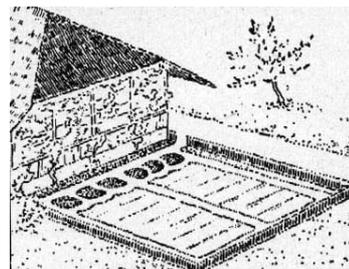
Oft war die Verbindung zwischen Haus und Garten als Wohnterrasse ausgebaut. Sie diente als Aufenthaltsort an heißen Tagen und wurde durch Schling- oder Kübelpflanzen beschattet.

Wie wohl in keinem anderen Lande hat sich der Bauerngarten in der Schweiz, hauptsächlich im Kanton Bern, weiter entwickelt. So wurden der Rahmen und die Mitte mit weiteren Blumenrabatten betont. Vor der Terrasse wurde aus Blumenbeeten ein Ornament geschaffen oder eine besonders betonte Mittelachse mit überlegt gegliederten Blumenflächen angelegt. Aus Kloster- und Schlossgärten wurden Lauben und Gartenhäuschen aller Art übernommen. Diese kommen einzeln oder zu mehreren vor. Bei den Berner Bauerngärten wurden die Pflanzflächen bündig vor die Terrasse gelegt und die Hausachse sowie die runde Form des Giebels im Garten wiederholt. Hier finden wir auch eine Erweiterung der Hausterrasse auf mehrere Meter, welche nicht nur als Wohnplatz, sondern auch der Auslage von Obst- und Feldfrüchten diente. Zur Beschattung der Terrasse und der Hauptfassade diente eine Spalierwand. Man schuf Schutzwände in Holz, Mauerwerk

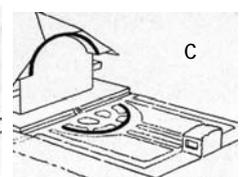
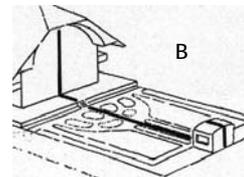
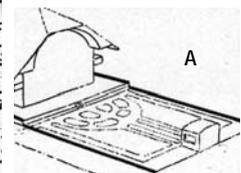
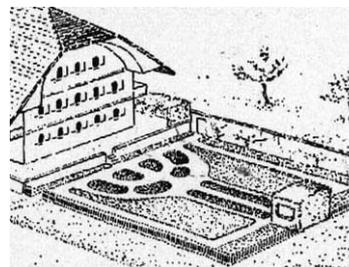
oder Hecken gegen kühlende und trocknende Winde. Schutzwände in Holz und Stein dienten zugleich als Spalierwände.



Tektonische Aufteilung verbunden mit einer längs dem Haus liegenden Schatten- und Schutz spendenden Laube.



Eine Gruppe von Blumenbeeten ornamentartig gefasst.



Der Bauerngarten ist durch eine bündige Terrasse (A), eine Achse, welche durch eine Laube oder einem Gartenhäuschen abgeschlossen wird (B) und durch die Wiederholung der Ründi (Giebelbogen, C) mit dem Haus verbunden (nach Baumann 1953:146).

Elemente des Bauerngartens

Die Einfriedung ist ein wesentliches Zeitdokument. Im Laufe der Zeit hat die Umzäunung eine starke Veränderung erfahren, vom einfachen Rutenzaun (Flechtzaun) über die primitiv erstellte Trockenmauer, dem waagrecht Lattenzaun, dem «Scheienhag», («Scheieli» = Holzstäbe, Holzstaketenzaun), teilweise noch mit Blütensträuchern oder Kletterpflanzen leicht bepflanzt, bis zum Zaun aus Eisen und Drahtgeflecht. Die Lebhecke/Lebhag aus Tierlibaumhecken (*Cornus mas*), Hainbuchen (*Carpinus betulus*), Weissdorn (*Crataegus oxyacantha*), Schlehe (*Prunus spinosa*), Heckenrose (*Rosa canina*) Rottannen (*Picea abies*), Liguster (*Ligustrum vulgare*) oder Buchs (*Buxus sempervirens*) war die häufigste. Je nach Material, das zur Verfügung

stand, wurde die Einfriedung auch als Wand aus stehenden Steinplatten oder Brettern erstellt. Die Einfriedung konnte auch nur aus einem tiefen Graben bestehen. Bis um 1900 war der Bauerngarten häufig von einem Lebhag umgeben. Ab Mitte des 19. Jh. verbreiteten sich Einzäunungen mit hölzernem, meist gestricheltem Lattenwerk. Manche Gärten waren auch schon mit Metallzäunen (Eisenstaketen auf Stein-, später Betonsockel) umgeben. Im 20. Jh. entstanden sehr viele Maschenflechtzäune / Diagonalzäune, oft in Rahmen aus Eisenprofilen oder Gasrohren (Gasrohr-, Eisenprofilpfosten).

Beete: Die Beete sind von allen Seiten zugänglich und so dimensioniert, dass man sie bei der Arbeit nie betreten muss.

Die Wege: Der Mittelweg wird als Hauptweg beschrieben, durch welchen der Zutritt zu den Gemüsebeeten leicht erfolgen kann. Die Seitenwege erschliessen den Zugang zur Rabatte rings um den Garten und zu den Obstspalieren. Wir unterscheiden Beläge aus gestampftem Mergel (gebrochenem Kalkstein), Kies, Platten aus Naturstein oder Beton sowie Holzschnitzel. Früher wurde auch Gerberlohe an Stelle von Kies gestreut (Schädlingsabwehr, bequemes Stehen).

Beet- und Weg-Einfassungen: Die Beet-Einfassungen halten die Wege von Erde sauber und geben dem Beet einen würdigen Rahmen. Die Abgrenzung der Beetflächen vom Weg bestand meistens aus Buchs. In Gebirgsgegenden wurden anstelle von Buchs die in der Gegend vorkommenden Steine verwendet. Heute findet man Stellplatten aus Naturstein oder Beton sowie niedrige, schmale Betonsockelmäuerchen.

Ausstattungen und andere Gartenelemente: Gartenhäuschen, geschnittene Lauben, Springbrunnen, vereinzelt auch Grotten.

Die Pflanzenwelt im Bauerngarten

Die Pflanzenwelt des Bauerngartens hat sich im Laufe der Jahrhunderte gewandelt, beeinflusst durch die Reisetätigkeit von Kaufleuten und Gelehrten, Schloss- und Klosterleuten, die immer wieder Pflanzen mit nach Hause brachten. Nachdem sich die Pflanzen akklimatisiert hatten, kamen sie auch aufs Land in die Bauerngärten und erweiterten damit die traditionelle einheimische Pflanzenvielfalt. Nur selten wurden alte Arten ausgemerzt, meistens wurden die neuen einfach hinzugefügt.

Die Flora der Bauerngärten in der ganzen Schweiz war weitgehend dieselbe. Vom Tiefland bis hinauf zum Bergbauerngarten waren immer wieder die gleichen,

typischen Bauerngartenpflanzen anzutreffen, auch wenn einzelne sich infolge der Lage an einen oder andern Ort nicht halten konnten. Zum Bauerngarten gehören: Gemüsepflanzen, Gewürz- und Heilkräuter, ein- und zweijährige Blütenpflanzen, Stauden, Zwiebel- und Knollengewächse, Kletter- und Schlingpflanzen zum Bekleiden von Vorplätzen (Terrassen), Gartenhäuschen und zum Bepflanzen von Gartenzäunen, Beerenpflanzen und Obstbäumchen (Spaliere, Pyramiden- und Buschbäume). Nadelgehölze haben im Bauerngarten eine untergeordnete Rolle gespielt.

Hinweise zur Inventarisierung

Die Inventarisierung von Gärten durch Laien kann nur die Beschreibung der Architektur des Gartens und seiner Elemente umfassen. Das Bestimmen und Beschreiben der Bepflanzung beschränkt sich auf strukturgebende Pflanzen wie Einfassungsbuchs, Hecken, Spaliere, Bäumchen und Sträucher. Unterschieden werden Beete mit Zier- oder Nutzbepflanzung.

Einfriedungen sowie Weg- und Beet-Einfassungen werden einschliesslich Materialisierung erfasst.

Durch Befragung der Eigentümer kann in vielen Fällen der Zeitpunkt der Erstellung der ursprünglichen und der aktuellen Gartenanlage ermittelt werden. In anderen Fällen liefert der Stil und das Material der Einfriedungen und das Material der Wegbeläge und Abschlüsse wichtige Datierungshinweise.

Literatur

- Baumann, Albert: Neues Planen und Gestalten für Haus und Garten, Friedhof und Landschaft, Münsingen 1953.
- Hauser, Albert: Bauerngärten der Schweiz, Zürich und München 1976.
- Heyer, Hans-Rudolf: Historische Gärten der Schweiz, Bern 1980.
- Woessner, Dietrich: Der Bauerngarten, in: Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen Nr. 18 / 1966.